

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheim
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inl. her 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Beleglohn 1 Mf.
durch die Post 1 Mf.

Mit 3 Familienblättern: Frohann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeile 10 Mf.
amtl. Inserate die Corp.-Seite 25 Mf.
Reklamen pro Seite 20 Mf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 80.

Sonntag, den 10. Juli 1898.

11. Jahrgang.

Technische Staatslehranstalten in Chemnitz.

Am 6. Oktober 1898 beginnt ein neuer Lehrkurs
der Bauabtheilung der königlichen Höheren Gewerbschule (Aufnahmebedingung: Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst),
der königlichen Baugewerkschule,
der Abtheilungen der königlichen Werkmeisterschule für mechanische Technik und für Elektrotechnik (Aufnahmebedingung: Mindestens dreijährige Werkstattpraxis) und
der königlichen Färberschule.
Anmeldungen sind bis zum 15. September zu bewirken.
Besuche um nähere Auskunft über die einzelnen Abtheilungen, die aber besonders angegeben sind, wolle man an die
Direktion der Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz
richten.
Geheimer Hofrath Professor Berndt.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Betreten der an der Reichs- und Kirchstraße gelegenen Pfarrwiese wird hiermit verboten.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mf. oder entsprechender Haft geahndet.
Aue, am 6. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsdassessor Taube. Wendler.

Bekanntmachung.

Die Biersteuer für das 2. Vierteljahr 1898 ist bis spätestens den 15. dieses Monats an unsere Stadtkasse abzuführen.
Verjähren dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ angeordneten Strafen nach sich.
Diese Strafen treffen auch diejenigen Privatpersonen, die Bier von auswärts, wenn auch nur in kleinen Mengen, beziehen und solches nicht innerhalb 3 Tagen nach dem Empfang verfeuern.
Aue, am 5. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.

J. B. Voßmann. Sch.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg veröffentlicht folgenden: Erlaß, den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen betr. Die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Unfälle und die Nichtbeachtung der Vorschriften des Erlasses der königlichen Amtshauptmannschaft vom 18. August 1885 (Erzgebirgischer Volksfreund 1885 Nr. 100) sowie der Ministerialverordnung vom 23. November 1893 (Ges. und Verordn.-Bl. 1893 S. 257) über den Fahrradverkehr veranlassen die königliche Amtshauptmannschaft, diese Vorschriften zu künftiger genauere Beachtung in Erinnerung zu bringen und hierbei Folgendes hervorzuheben und zu bestimmen:

1. Bei dem Fahren mit Fahrrädern ist stets ein rücksichtsvolles Verhalten gegen den sonstigen Verkehr zu beobachten.

2. Die Fahrräder haben während der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten, dem entgegenkommenden und überholenden Verkehr stets möglichst weit nach rechts auszuweichen und beim Überholen möglichst weit nach links zu fahren.

3. Das Radfahren auf den ausschließlich für Fußverkehr bestimmten Wegen und auf den erhöhten Fußbahnen an Fahrwegen ist verboten. Die Benutzung der nicht erhöhten Bankets der Fahrwege zum Radfahren ist innerhalb bewohnter Ortschaften gleichfalls verboten, außerhalb solcher aber nur insoweit gestattet, als das Banket rechts zur Fahrtrichtung befriedigt, von Häusern nicht begrenzt und auf mindestens 30 m Entfernung vor dem Radfahrer von Fußgängern frei ist.

4. Unübersichtliche Ecken dürfen höchstens mit der Geschwindigkeit eines schnell gehenden Fußgängers umfahren werden.

5. Nach § 3b der Verordnung ist vor stark abwärts führenden Straßen, deren Befahrung nicht mit völliger Sicherheit erfolgen kann, abzustiegen und auf solchen Strecken das Rad zu führen.

Es wird daher das Abwärtsfahren

a. auf dem abfallenden Theile der Bahnhofstraße in Schwarzenberg (Stat. 0₁ bis 0₂ der Schwarzenberg-Brünhainer Straße), b., auf der durch Betersfeld führenden fiscalischen Straße (Stat. 2₁ bis 5₁₁ der Schwarzenberg-Grünhainer Straße), c., auf dem abfallenden Theile der fiscalischen Straße beim Gasthose „zum Brunnlaßberg“ (Stat. 19₁ bis 21₁ der Annaberger-Schneeberger Straße), d., auf dem sogen. Kastenberg in Schneeberg (Stat. 23₁ bis 24₁ der Annaberger-Schneeberger Straße), e., auf dem sogen. Sosaer Berg (Stat. 11₁ bis 12₁ der Schwarzenberg-Eidenstöder Straße) hierdurch verboten. Dieses Verbot wird bei vorkommenden Störungen oder Befährdungen des Verkehrs auch für andere Straßenstrecken erlassen werden.

6. Die Veranstaltung von Wettfahrten sogen. Straßenfahrten oder Rorhoffahrten ist untersagt.

7. Zu widerhandlungen gegen die eingangs erwähnten Vorschriften und die bevorstehenden Bestimmungen werden nach § 6 der Verordnung oder nach § 306₁ des Straf-

gesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mf. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Bei muthwilligen Zu widerhandlungen wird unnachlässighaft Haftstrafe verhängt werden.

Die Polizei- und Straßenaufsichtsbeamten werden zu strenger Vigilanz, insbesondere an verkehrsreichen Orten u. Tagen, wie an Sonntagen, sowie Anzeigerstellung angewiesen.

(Kaufmännischer Verein des Auerthals in Aue.) Am Dienstag fand im festlich decorierten eleganten Saale des Restaurant „Muldenthal“, das 7. Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins, bestehend aus Concert u. Ball statt. Nach schon die herrlichen Wandmalereien, die reiche Farbenpracht, die Beleuchtung des Saales einen wohlthuenden Eindruck, so wurde derselbe noch verstärkt durch die herrliche Ausstattung des Podiums, wo hinter einem Laub von Palmen und Orangerie die Auer Stadtkapelle spielte. Hier hatten durch unentgeltliche Hergabe des starken elektrischen Stromes seitens der Firma S. Wölle, der Einrichtung d. Anschlusses u. der prächtigen elektrischen Lichter-Arrangements, seitens der Firma Haas u. Stahl, diese beiden Firmen ihr möglichstes gethan, um die schönsten bunten Lichteffekte zu erzielen und dem Verein in generöser Weise was herrliches zu bieten. Die Concertmusik, wozu ein gutgewähltes Programm vorlag, spielte die Stadtkapelle in exakter, vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochener Weise, der man volle Anerkennung nicht versagen kann. Eine prächtige Blumenpolonaise leitete den Ball ein, der sich bis in die frühen Morgenstunden in harmonischster Weise hinzog. Küche u. Keller des Hrn. Feinzel waren aufs Beste bestellt, sodas gewiß niemandunbedenklich die gastliche Stätte verlassen hat. Möge der Kaufmännische Verein fortführen und gedeihen, um seine Standesinteressen wie bisher allezeit kräftig zu vertreten und die Mitglieder noch recht oft zu so schönen geselligen Festen vereinigen zu können.

Im „Naturheilverein“ (Vereinslokal Leonhardts Gasthaus) wird heute Abend in Verbindung mit der Monatsversammlung wieder ein Vortrag abgehalten, auf den wir hierdurch aufmerksam machen wollen. Gäste willkommen, Mitgliederanmeldungen werden daselbst gern entgegengenommen.

Zwei größere Feste werden morgen Sonntag in unserem Thale abgehalten werden. Im Drechsterischen Gasthose zu Auerhammer das 25 jährige Fahnen-Jubiläum des dasigen Männergesangsvereins verbunden mit dem 3. Sängertag des Zwönitz-Auerthal-Bundes, aus Festaktus, Festzug, Concert u. Commers bestehend, und die Haupt-Bezirksversammlung des deutschen Radfahrerbundes (Hauptbezirk Chemnitz), in Leonhardts Gasthaus (Bundesstation), welche mit einem Preisloos verbunden ist. Vormittags Frühshoppen mit Concert im Schützenhaus und Bundesversammlung bei Leonhardt, mittags 1/21—1/22 Uhr Preisloos, 8 Uhr Verteilung der Preise, 1/24 Uhr Ausfahrt nach Köhnitz. Beide Feste werden wieder zahlreiche Fremde nach hier führen.

Die Gesellschaft „Echolon“ wird Donnerstag über 8 Tage ihr Sommerfest mit Kinderbelustigungen im „Bürgergarten“ abhalten. Möge ihr recht schönes Wetter beschieden sein.

Das Sauturnfest des Erzgebirgs-Turn-Gaus, welches am 26. Juni in Schönheide stattfand, konnte nicht in der geplanten Weise in allen seinen Theilen durchgeführt werden, weil der anhaltende Regen das Turnen im Freien nicht gestattet. Kommen Sonntag soll deshalb in unserer Schulturnhalle das Musterregimentturnen abgehalten werden; bei günstiger Witterung findet daselbst auf dem angrenzenden Turnplatz von Mittags 1 Uhr ab statt und ist die Theilnahme recht vieler Turngenossen hieran sehr erwünscht, sind doch die Mitglieder aller 4 Turnvereine des Auerthales, ihren Gästen als Ersatz für das nicht bestrebt, gelungene Gausfest recht vergnügliche Stunden zu bereiten. So soll nach Beendigung des Regiments eine Festkneipe im Bürgergarten und alsdann (von abends 7 Uhr ab) ein Ball für alle Turner des Gaus im Saale desselben Restaurants abgehalten werden.

Der Wirtschaftsbefehl, Herr Gottlob Friedrich Bretschneider in Neudorf ist als Gemeindevorstand für diesen Ort gewählt und am 2. d. M. als solcher von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in Pflicht genommen.

Schneeberg, 7. Juli. Heute Morgen gegen 8 Uhr brach im Maschinenraum des Synamulmühlens Etablissements auf dem Drachenkopf Feuer aus, welches durch die herbeigeilten Feuerwehren bald wieder gelöscht wurde.

Reustädtel, 7. Juli. In einfacher würdiger Weise fand gestern Nachmittag die Grundsteinlegung der vom hiesigen Erzgebirgszweigverein auf dem Wiesberge geplanten Anlagen statt, wobei der Vereinsvorsteher und der ausführende Baumeister die üblichen Hammerschläge mit kurzen Sprüchen thaten. In Angriff genommen ist zunächst das Unterstandshaus, welches in kurzer Zeit vollendet dastehen und dann bewirtschaftet werden wird. Der Aussichtsturm wird auch noch dieses Jahr erbaut und soll, günstige Witterung vorausgesetzt, am 4. September fertig sein und an diesem Tage eingeweiht werden. (Ergeb. Bld.)

Kirchen-Nachrichten für Aue St. Nikolai.

6. Sonntag n. Trin.: früh 1/29 Uhr: Haupt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt über 1. Petr. 3, 8.—16: Diakonus Dertel. — Kollekte für den Kirchenbau in Quatz bei Bangen, nachm. 1/24 Uhr: Kinder-Gottesdienst: Pfarrer Thomas. abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein.

Kirchen-Nachrichten für Austerlein-Felle.

Predigtgottesdienst: Herr Land. Thiele. nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst.

Bei der Auffahrt des Lustschiffers Spiegel in Wera bestiegen viele Neugierige die Dächer ihrer Häuser. Ein acht-jähriger Knabe stürzte ab in den Hof, brach Arm und Beine, zog sich verschiedene innere Verletzungen zu und starb noch in der Nacht.

Mehrere Diebstähle aus Blauners Geschäften, wobei es sich um gestohlene Waren im Werte von vielen Tausenden von Mark handelt, machen viel von sich reden. Eine große Anzahl von Personen, welche in diese unsaubere Angelegenheit verwickelt sind, wurde verhaftet.

Bei dem Sonntagsausflug eines Gimmelschauer Vereins hatte ein Teilnehmer das Unglück, daß ihm von einem Pferd ein Ohr abgebißen wurde.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Verzichtung der Flotte Gerberas wird nun amtlich von den Spaniern selbst gegeben; Gerbera selbst ist gefangen. Die Aufregung in Spanien ist ungeheuer. Man befürchtet den unmittelbaren Ausbruch der Revolution; das Militär in Madrid ist konspiziert, das Ministerium Sagasta bleibt auf seinem Posten und ist einstimmig für Fortsetzung des Krieges.

Das Marineministerium in Washington erhält eine Depesche vom Admiral Watson, welche besagt, daß in dem Gefecht mit der Flotte Gerberas 350 Spanier getötet oder ertrunken, während 160 verwundet und 1800 gefangen genommen worden seien.

Es werden noch weitere Einzelheiten von der Seeschlacht bei San Jago berichtet. In den Berichten wird als ein Hauptereignis die Zerstörung der beiden spanischen Torpedojäger durch die schnell segelnde Fregate „Blouefier“ hervorgehoben, welche mit einigen Schnellfeuer- und Sechspfündern bewaffnet war. Beide spanischen Schiffe erwiderten das Feuer kräftig, das eine wurde benannt von der Mannschaft, welche keine Boote herabließ, verließen. Das zweite, das ebenfalls brannte, lief auf die Fregate auf. Ein Teil seiner Besatzung erkrankte in der Brandung. Beide Schiffe floßen in die Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Ihre Rettung, besonders die der Verwundeten, gestaltete sich sehr schwierig. Der spanische Oberkommandierende Gerbera wurde in eines der Boote der „Blouefier“ aufgenommen.

Ueber das Schicksal der Stadt San Jago liegen zur Zeit nähere Nachrichten noch nicht vor. In Washington geht bereits das Gerücht um, die Stadt habe sich ergeben; diese Nachricht dürfte verfrüht sein, doch wird sie wohl in kurzer Frist zur Wahrheit werden.

Was das spanische Aeltern-Gesetz unter Camara eigentlich freit, läßt sich aus den widersprüchlichen Meldungen nicht erkennen. So wird amtlich aus Madrid gemeldet, daß die letzten Schiffe des Geschwaders Camaras sich auf der Fahrt durch den Kanal befinden. Nach einem Telegramm aus Port Said ist dagegen das Geschwader Camaras in den vorliegenden Hafen wieder eingelaufen. Das spanische Kohlen- und Eisen-„San Augustin“ ist ebenfalls dort wieder angekommen.

Die Lage auf den Philippinen ist unverändert. Täglich kommt es zu Zusammenstößen zwischen den Spaniern und den Aufständischen. Nach einer Meldung aus Manila halten die Spanier die Insel von Dagupan besetzt, die an die Stellungen der Aufständischen stoßen; sie zerstören die botanischen Gärten. Bei einem Versuch, die Insurgenten aus der Vorstadt Malate zu vertreiben, schossen die Spanier irrtümlich auf ihre eigenen Leute und töteten etwa zwölf.

Zwischen den Großmächten haben vertrauliche Besprechungen wegen Friedensvermittlung stattgefunden. Sagasta soll veranlaßt werden, um Frieden zu bitten. Sollte er sich weigern, so würden die Mächte gegen eine etwaige Verschlebung der spanischen Rüstungskräfte durch amerikanische Kriegsschiffe keine Einsprüche erheben.

Deutschland.

Die einzelnen kurzen Berichte über die dieswärtige Nordlandsfahrt des Kaisers stellen das Wohlfinden des Monarchen und gutes Fahrwasser fest.

Der Kaiser ist auf seiner Nordlandsreise am Donnerstag früh in Obde eingetroffen.

In dem Befinden des Fürsten Bis marck ist seit einigen Tagen eine leichte

Besserung eingetreten. Seine Umgebung hofft, daß sie anhalt und, namentlich wenn das Wetter wärmer wird, zur baldigen Herstellung des Fürsten beitragen wird; aber einstweilen liegt die Sache immer noch so, daß größte Schonung des Fürsten erforderlich bleibt.

Die Gewerbeordnungsnovelle, welche die Regierung am 18. Mai 1897 im Reichstag eingebracht hat, soll nach der „Nationall. Korresp.“ in der nächsten Session wieder eingebracht werden. Der Gesetzesentwurf verlangte bekanntlich insbesondere Vollmachten für den Bundesrat zur Anordnung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln, zu dem Verbot, Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern, welche in der Fabrik oder Werkstatt über 8 Stunden beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu geben und zur Einführung der Krankenversicherungspflicht auch für Hausarbeiter. Der Gesetzesentwurf bezog sich auf die Verhältnisse der Konfektionsbranche und soll nach der „Nationall. Korresp.“ mit Rücksicht auf diese Branche ergänzt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Tschun beabsichtigt, wie tschechische Blätter mitteilen, die Sprachenfrage in der Weise zu regeln, daß an Stelle der bisher geplanten Dreiteilung Böhmens fünf Sprachbezirke geschaffen werden sollen, darunter für Prag einen deutschen und einen böhmischen, einen vorwiegend deutsch-gemischtsprachigen und einen vorwiegend tschechisch-gemischtsprachigen.

Die zum österreichischen Jubiläum und Bundesfesten in Wien eingetroffenen französischen Schützen werden von den Wienern mit enthusiastischen Huldigungen überschüttet. Unter den Hockrufen spielen die französischen Schützen in der Schützenhalle die Marschallkappe. Der deutsche Charakter des Festes wird fast verwischt durch die Huldigungen für die Franzosen.

Frankreich.

Der neue Minister des Auswärtigen Delcassé richtete eine Note an die europäischen Kabinette behufs Ausübung eines gemeinsamen Druckes auf Spanien in Angelegenheiten des Friedensschlusses. Die Note betont die Gefährlichkeit der Situation, da Amerika im Falle der Fortsetzung des Krieges seine Forderungen sicher steigern würde.

Eine Gesandtschaft des Königs Menelik von Abessinien, bestehend aus seinem Neffen, Ras Makonnen, dem General Wolde und einem Flügeladjutanten Meseliks, ist mit 30 Personen Gefolge am Dienstag in Paris eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden. Dieselbe, von dem französischen Botschafter in Abessinien, Sagarde, geführt, dürfte sich mehrere Wochen in Frankreich aufhalten und am 14. d. der Truppenrevue beiwohnen, die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Abessinien fortführen, die bedeutenden Städte Frankreichs besuchen und dem Präsidenten Faure Geschenke überreichen.

Frau Drechsler hat das Ansuchen an das Justizministerium gestellt, das Urteil gegen ihren Gatten für nichtig zu erklären, weil geheime Aktenstücke dem Kriegsgericht mitgeteilt worden seien ohne Wissen des Angeklagten und des Verteidigers. Mit den darin enthaltenen Vorwürfen wird sich nun das Justizministerium amtlich zu beschäftigen haben.

Cornelius Herz, der Urheber des Panamawindels, ist am Mittwoch in Bornemouth gestorben. Als es ihm vor Jahren in Frankreich an den Thron gehen sollte, schickte er nach England und seiner Krankheit wegen wurde dann von der englischen Regierung seine Auslieferung verweigert.

Italien.

Gegenüber der von mehreren italienischen Blättern gebrachten Nachricht über einen im Herbst dieses Jahres bevorstehenden Besuch des russischen Kaiserpaars am italienischen Hofe betont eine offizielle Meldung aus Rom, daß in vorliegenden unterrichteten Kreisen von einer solchen Absicht der russischen Majestäten nicht das geringste bekannt ist.

Die zaristischen Ruffs entwickeln eine bedenkliche Thätigkeit; man erwartet erste Ereignisse. Gerüchte wolkten bereits von dem Ausbruch eines Aufstandes in Nordspanien wissen, doch sind dieselben bisher unfest.

Sachsen.

Baut und aufregend wird es vermutlich in der sächsischen Nationalversammlung, die im Laufe der nächsten Woche einberufen werden soll, gegeben. Man nimmt an, daß die Volkserziehung die ihr vorgulegende Einführung einer provisorischen Organisation der Verwaltung, die nur das Innere der Insel betrifft, da in den Städten die bisherige Form der Verwaltung auch weiterhin beibehalten werden soll, zwar Zustimmung zur Kenntnis nehmen, gleichgültig aber das frühere Verlangen betr. die Zurückziehung sämtlicher zaristischer Truppen von der Insel wiederholen werde.

Aus Paris.

Ein östlicher Postkapler, ein Erzeugnis einer hohen „Jubiläum“, macht augenblicklich in Paris viel von sich reden. Unter der Ueberschrift „Ein Diplomatens-Scandal“ wird der „Straßb. Post“ darüber berichtet: Neben Herten Melhams ist ein türkischer „Gentleman“, gedrückt aus Beirut in Syrien und maronitisch-Christlicher Konfession. Nachdem dieser Herr vor etwa 14 Jahren aus seiner Heimat ausgewandert und nach dem damals noch nicht unter französischer Oberhoheit stehenden Libanon übergesiedelt war, gründete er dort ein Revolverfabrik, „Al Bactra“ genannt, das ihm dazu diente, mit Hilfe einflussreicher Einflüsse in der Umgebung des Beherrschers der Libanonen beträchtliche Summen aus der großherrlichen Schatzkammer herauszupressen. Nebenbei war es ihm gelungen, sich zum Anwalt bei den Eingeborenengerichten von Lunis aufzuschwingen, eine Stellung, die ihm ebenfalls in der Folge Anlaß bot, erhebliche Summen auf mehr oder minder rechtmäßigen Wege zusammenzuscharen. Als aber die Franzosen ins Land kamen, da begann der Glückstern unseres Industriellen zu erbleichen, denn die neuen Herren des Landes forderien für jede Zeitung eine Bürgschaft von 6000 bis 25 000 Frank, wie das ja bekanntlich zu Napoleon's Zeiten auch in Frankreich der Fall gewesen war. Melhams wollte oder konnte diesen Betrag nicht herausdrücken, und so ging denn der „Al Bactra“ in aller Stille wieder ein, ein Beweis, daß die hinter dem gefährlichsten Postkapler stehende Macht keineswegs sehr bedeutend war. Unterdessen hatte es sich auch herausgestellt, daß der Biedermann einige „Inbelsitäten“, wie man sich im höchsten Frankreich ausdrückt, in seiner Anwaltsstellung verübt hatte, und die Folge war, daß Melhams seine Stellung bei den Eingeborenengerichten mit Schimpf und Schande verlassen mußte. Nun führte der diekwandige Mann eine geschickte Schmeichelei aus, indem er entschlossen die Partei der Franzosen ergriff, sich auf den Beschützer französischer Interessen in Lunen herausspielte — er hatte sich auch auf dem französischen Konsulat verheiratet — und logar eine in Form einer Flugschrift gehaltene Flugschrift an den Minister des Äußeren Hanotaux richtete, in der er natürlich seine angeblichen Verdienste um das französische Adopivaterland gebührend hervorhob. Das geschah im Jahre 1896. Hanotaux ließ sich aber nicht behörden, wie denn überhaupt die französische Regierung sich bei der ganzen Geschichte vollkommen richtig benommen hat. Da entschloß sich Melhams, nach Konstantinopel zu gehen, um dort das Kriegsglück auf andere Weise zu versuchen. Er machte sich an den Sultan heran und erreichte es durch allerhand falsche Vorpiegelungen wirklich, von ihm zum Rat bei der osmanischen Botschaft in Paris ernannt zu werden. Das erregte begrifflicher-weise große Enttäuschung in den Reihen der Diplomaten, zumal der französischen, und um so mehr, als Melhams auch in Konstantinopel allerhand dunkle Thaten verübt hatte. So hatte er sich mit einem österreichischen Rittmeister in Verbindung gesetzt, der eine neue Erfindung,

eine Mikrokopie, an den Sultan gesandt hatte und dafür mit einem Orden ausgezeichnet worden war. Diesem Herrn preste Melhams das Schmeicheln von 3300 Frank unter der Vorpiegelung ab, er habe, um ihm den Orden überreichend zu können, große „Kanzleigebühren“ zu bestreiten gehabt. Damit noch nicht genug, sandte er das Ordensdiplom unter Nachnahme (!) an den Eigenthümer ab, indem er behauptete, die „Kanzleigebühren“ seien größer gewesen, als er anfangs vorausgesehen habe. Auch einem Wiener Rechtsanwalt schwandelte er nachlässige Summen ab, denn er wolle für den Sultan etwas kaufen, habe aber gerade kein Kleingeld bei sich! Das alles scheint dem Großherrscher verborgen geblieben zu sein, denn er sandte ihm im Vertrauen auf den angeblichen Einfluß Melhams bei der französischen Botschaft ein Postkassett nach Paris, wo der Gauner nun eine geraume Weile lang sein Wesen trieb. Die Betroffenen und Geprügelten erstatteten jetzt bei den französischen Behörden Anzeige, und diese nahmen die Klagen auch an, da Frankreich die von Melhams vorgeschaltete territoriale Stellung nicht anerkennen will. Melhams wandte sich auch an die Halbweibchen, mit denen er einen Teil des vergangenen Winters in Monte Carlo zubrachte und dort nicht allein seine eigenen Goldstücke, sondern auch die seiner schönen Begleiterinnen verpulverte. Auf Kosten der Spielbank nach Paris zurückbefördert, verließ er bald darauf den ihm immer heißer unter den Füßen brennenden französischen Boden, um nach Konstantinopel heimzukehren und dort den Sultan zu bitten, ihm doch den Stockholmer oder Madrider Gesandtenposten zu übertragen. Sollte diesem Wunsche gewillfährig werden, so kann man den Schwaben oder Spaniern nur alles Glück zu dieser „diplomatischen“ Erwerbung wünschen.

Von Nah und Fern.

New York. Ein englisches Schiffungslad hat sich bei Sable Island unweit der Küste von Neu-Schottland in Nordamerika, in einer von sehr zahlreichem Schiffe besetzten Gegend, ereignet. Die amerikanische Bark „Cromartyshire“ hat im letzten Nebel den französischen Passagier-Dampfer „La Bourgogne“ überannt und in der Mitte zertrümmert, so daß er sofort sank. Ungefähr 600 Personen sind ertrunken, darunter fast sämtliche Offiziere der „La Bourgogne“; nur 170 Passagiere, wobei eine einzige Frau, und 30 Mann vom Schiffpersonal wurden gerettet. Die Bark „Cromartyshire“ wurde selbst schwer beschädigt und mußte sich von dem zufällig vorüberkommenden Dampfer der Allan-Linie „Orca“ ins Schlepptau nehmen lassen. Dieser bugsierte das beschädigte Schiff samt den Geretteten nach Halifax, der Hauptstadt von Neu-Schottland.

Leipzig. Der Fehlbetrag bei der im vorigen Jahre hier veranstalteten „Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung“ erreicht fast 700 000 Mk. Die Stadt Leipzig ist an dieser Summe mit 250 000 Mk. beteiligt.

München. Ueber die deutsche Tabakproduktion hat der „Deutsche Tabakverein“, der seine Generalversammlung hier am Sonntag abhielt, eine Produktionsstatistik aufgestellt. Nach den mitgetheilten Ergebnissen vom Jahre 1897 wurden in Deutschland 6 1/2 Milliarden Zigaretten fabriziert zum Fakturenwert von 250 Millionen Mark, ferner 1 1/2 Milliarden Zigaretten im Wert von 11 Millionen Mark, 270 000 Doppelzentner Rauchtobak im Wert von 40 Millionen Mark, 42 500 Doppelzentner Rauchtobak im Wert von 13 175 000 Mk. und 41 500 Doppelzentner Schnupftobak im Wert von 10 821 000 Mk. In diesen Fabriken wurden im ganzen 815 000 Doppelzentner Rauchtobak verwendet.

Düsseldorf. Eine Eiferstichsäge zwischen Afrikanern hat sich im hiesigen Zoologischen Garten abgepielt. Dasselbst gibt seit Wintern vorigen Monats eine Truppe von Kriegern des Nubi-Vorstellens. Ein zu dieser Truppe gehörendes Paar (der Mann führt den Namen Debal Gora) geriet in Streit. Der Mann

Verrathene Liebe.

1) Kriminal-Novelle von Hans Richter.

1. •

Es war ein trüber, feuchter Apriltag, als in dem kleinen Städtchen Rautin, die übliche Frühjahrs-Kontroll-Versammlung stattfand. Auf der sogenannten Schießwiese, einem großen, freien Lagerplatz neben dem Schießhaus, standen in langer Reihe die ehemaligen Vaterlandsverteidiger, die Vertreter des „Volkes in Waffen“. Der alte hiesige Landwehrhauptmann hatte „Stills-gestanden!“ kommandiert, der Bezirksfeldwebel las den Fahneneid vor. Raum war dies geschehen und wieder „Mäht euch!“ kommandiert, so trat einer der fünf oder sechs in Uniform anwesenden Offiziere an das am rechten Flügel vor den Mannschaften stehende Unteroffiziersglied heran und schnarrte einen gut gekleideten, hübschen, stattlichen Mann an: „Warum standen Sie während des Fahnenweides nicht still, Unteroffizier?“

„Ich habe still gestanden, Herr Leutnant“, antwortete der Angeredete in militärischer Haltung.

„Und ich sage Ihnen, es ist nicht wahr!“

„Herr Leutnant, ich —“

„Gelten Sie den Mund!“ schrie der Leutnant, der die Uniform eines sehr vornehmen Garde-Kavallerie-Regimentes trug. „Der Saton soll Sie holen, wenn Sie nicht augenblicklich Ihre Haltung und besonders Ihren frechen Gesichtsausdruck ändern!“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Und er schaltete mit der behandschuhten Rechten ziemlich nahe vor dem Gesicht des Unteroffiziers herum, der leichenblau wurde, während seine Augen flammende Blitze auf den Beleidiger schossen. Seine Brust hob sich als werde sie vom Sturm der in ihr tobenden Wut fast gesprengt.

Wollen Sie etwa noch mucken, Unteroffizier Röder?“ zischte der Offizier spöttisch. „Ich dachte, die Kriegsartikel wären Ihnen eben erst vorgelesen worden, aber freilich solches —“

Er hatte sicher ein beschimpfendes Wort auf den Lippen, welches eine Thätlichkeit von seiten des Beleidigten zur Folge haben mußte. Nur mit Aufbietung aller moralischen Kraft, mit fast übermenschlicher Selbstbeherrschung hatte sich der Unteroffizier bisher bezwungen — aber die flammenden Augen, das verzerrte bleiche Gesicht, die zum Berspringen angeschwollene blaue Zornesader auf der Stirn sagten deutlich, daß ein einziges weiteres Wort die starke Fesseln der anergogenern militärischen Subordination brechen und den Beleidigten zu einem Gewaltthat von unabsehbaren Folgen hinziehen müßte.

Jenes Wort fiel nicht — durch die lange Reihe der Reiter und Landwehrlente lief ein dumpfes, brodelndes Gerausche und der alte hiesige Landwehrhauptmann schrie mit seiner schärsten Stimme: „Herr Leutnant von Clotenau!“

Der elegante Garde-Kavallerie-Offizier wandte sich ziemlich nachlässig hab um: „Sofort, Herr Hauptmann! dieser Mann, Unteroffizier Röder, hat —“

„Herr Leutnant Baron von Clotenau,“

frühte der Hauptmann mit bedenklich rotem Gesicht dazwischen, „ich bitte sehr!“

Er winkte; es lag etwas Zwingendes und zugleich fürchtbar Drohendes in der sonst durchaus nicht besonders martialischen Erscheinung des alten Herrn. Der Leutnant gehorchte und trat heran, den Säbel an der Hüfte hochgehoben, die Rechte an der Wange. Jener sprach zu ihm, während er ihn in dieser Stellung stehen ließ, anstatt ihm, wie dies üblich, eine bequemere Haltung zu gestatten.

Die Mannschaften konnten die Worte des Hauptmanns nicht verstehen, aber sie errieten dieselben, denn nachdem er geendet, trat Leutnant von Clotenau kumm, aber mit wutsprühendem Antlitz zurück, den Säbel mit festem Griffen aus der Linken Hand zur Erde fallen lassend. Der wadere Hauptmann brachte ein Hoch auf den Kaiser und König aus, ermahnte die Mannschaften in der üblichen Weise, sich von Ergetzen fern zu halten und kommandierte: „Tretet weg!“ Die Kontrollversammlung war zu Ende.

Langsam verließen die Leute den Platz. Es herrschte sichtlich eine erregte Stimmung. Die Leute waren sicher gute Soldaten und sich ihrer militärischen Pflicht heute mehr denn je bewußt, aber es lag doch mancher zornige Blick, manches unwillige Wort hinter nach dem eleganten Kavallerie-Offizier, welcher soeben in eine bereitstehende Equipage stieg.

Röder wurde von dem alten Hauptmann unter den Arm gefaßt und beiseite gezogen.

„Wollen Sie etwa Beschwerte führen?“ fragte der Alte, seine Krähstimme möglichst

dämpfend. „Um, ich habe eigentlich nichts danach zu fragen und Sie brauchen mir natürlich nicht zu antworten, aber —“

„Es wäre Ihnen unangenehm, Herr Hauptmann?“ fragte Röder.

„Natürlich! nicht etwa wegen des Barons Clotenau, sondern weil es das erste Mal wäre, daß bei meiner Kontrollversammlung etwas vorfällt. Ich mir scheidlich fatal!“

Diese Worte des alten Herrn waren eine verhältnißlose Bitte, aber es schien Röder schwer, darauf einzugehen. In seinem hübschen, nur etwas finsternen Gesicht malte sich deutlich der Kampf, der sich in seinem Herzen abspielte.

„Nun, so mag's denn bleiben,“ sagte er nach einer Weile, „es ist ja nicht jeden Tag Kontrollversammlung... Adieu, Herr Hauptmann!“

Er lächelte den Hut und bog schnell in eine Seitengasse ein, denn sie waren inzwischen in das Städtchen gekommen. Postkutschlein sah ihm der Hauptmann nach.

„Ein Eisenkopf,“ murmelte er, „es nimmt noch einmal eine solche Wendung mit ihm. Dem Himmel sei Dank, daß er sich wenigstens nicht an dem Clotenau vergriff, es fehlte kein Haardreiß mehr, dann war es geschehen.“

Der wadere Herr setzte seinen Weg fort und trat schließlich in den Hof des Postgebäudes, welches die Gasse des Marktplatzes mit der Rosenstraße — der bedeutendsten Straße Rautins — bildete. Er war nämlich im bürgerlichen Leben Postmeister und als solcher eine ebenso allgemein bekannte als beliebte Persönlichkeit. Bereits eine Viertelstunde später sah er in dem kleinen „Herrenhäuschen“ des zur

glaubte Anlaß zur Eifersucht zu haben und mißhandelte deshalb sein Weib mit einem schweren Messer darrat, daß die Kermite, aus vielen gefährlichen Wunden blutend, ins Marien-Hospital gebracht werden mußte, nachdem der eifersüchtige Wilde übermächtig war. Der letztere wurde verhaftet.

Voppeard. Vom Eisenbahnzug überfahren wurden am Montag früh drei Rotenarbeiter im Borek-Tunnel; zwei sind tot, der dritte nur verletzt.

Stibing. Während einer Autofahrt, die der Gutsherr Graf von Hagen mit seiner Frau und einer Verwandten unternommen hatte, gingen die Pferde durch. Die Insassen fürsteten aus dem Wagen. Graf von Hagen wurde durch die Pferde beim Sturze, während seine Frau getötet wurde; sie hatte das Genick gebrochen. Ihre Verwandte erlitt einen Arm- und einen Beinbruch.

Eulm. Nach dem Genusse von Schweinefleisch sind dort dreißig Personen zum Teil recht schwer erkrankt und haben im Krankenhaus Aufnahme suchen müssen. Das Schwein, von dem das Fleisch herrührt, ist im Schlachthaus geschlachtet und auch untersucht worden. Bei einer mikroskopischen Untersuchung der stinklichen Fleischstücke wurden Trichinen nicht gefunden, so daß angenommen wird, daß die Trichinen nur in dem einen Schwein vorhanden gewesen sind. Der Zustand einiger der Erkrankten gibt zu großen Besorgnissen Anlaß.

Paris. Der neue Premierminister Brisson bewohnt in der Rue Mazarin eine Etage seines eigenen Hauses, die zwar ganz hübsch eingerichtet, aber nicht sehr geräumig ist. Das Piano von Madame Brisson nimmt sehr viel Platz fort, ebenso die vielen Bilderregale. So war denn Brisson in einiger Verlegenheit, wo er das neue Kabinett und die Unterstaatssekretäre am sich ver sammeln sollte; denn auch das Speisezimmer war zu klein. Im letzten Augenblick erinnerte er sich, daß er noch eine Etage zu vermieten habe. In diese leerstehende Wohnung wurde nun der Hofstaat geschafft und der ganzen Länge nach ausgezogen. Hier saßen denn auch später fünfzig Herren herum, die man durch die offenen Fenster von den gegenüberliegenden Häusern aus gemächlich betrachten konnte: der Präsident und sein Kabinett mit allen Räten.

Bei der Beerbigung des jüngst hierorts verstorbenen hervorragenden französischen Jurens Dr. Babin ereignete sich ein Vorfall, der die Familie des Verstorbenen aufs tiefste erschütterte und der an sich so merkwürdig ist, daß er mitgeteilt zu werden verdient. Die letzte Rede, die am Grabe des allgemein bewunderten Gelehrten gehalten wurde, war vom ersten bis zum letzten Buchstaben von einem der Kranken, die er behandelt hatte, verfaßt und niedergeschrieben. Als Dr. Babin, der Assistent des Verstorbenen in der Salpêtrière, diese Rede vorlas, war jedermann tief ergriffen von den darin zum Ausdruck gebrachten hinführenden und erhabenen Gefühlen; man bewunderte die elegante und schwingvolle Ausdrucksweise und glaubte, daß der junge Arzt in seinem Namen und in dem seiner Kameraden spreche. Nur zwei oder drei Sprachfehler waren ein wenig überladen und allzu häufig. Konnte wohl dem Gedächtnis eines Jurens eine zartere Duldsamkeit dargebracht werden? Und ist es nicht ein wunderbarer Zufall, daß diese Duldsamkeit einem Manne dargebracht wurde, der fast alle Verfassungen heilbar seien?

Brüssel. In Brüssel schießen die Aneipen (Vors) mit weiblicher Beibehaltung aus aller Herren Ländern wie Blitze aus der Erde, sie sind die Stätten wüster Beläge und raffiniertester Unfruchtlichkeiten. In einem feinen nahe dem Operntheater belegenen Bar spielten sich allabendlich Vorgänge ab, die auch nur angedeutet nicht möglich ist. Die Polizei hatte davon Wind bekommen und das Einschreiten beschloß, aber die Inhaberin dieser Aneipe, die in höheren Kreisen ihre Bekanntheit hatte, war rechtzeitig gewarnt worden und schleunigt über die

französische Grenze entwich. Nur eine Bekannte, die schon im Bar Carpete eine Rolle gespielt und ihre Tätigkeit nach diesem Vorverlegt hatte, wird belangt. Das hat den Leiter der Brüsseler Polizei bemerkt, endlich diesen Augiasstall etwas aufräumen zu lassen. Seit Sonntag sind zwanzig Bars geschlossen worden. Viel helfen wird das allerdings auch nicht, aber es ist doch ein lobenswerter Anfang. Die sogenannten höheren Klassen und die Brüssel besuchenden Fremden sind die Hauptfanden dieser Aneipen.

Petersburg. Der neue Unterrichtsminister hat durch ein Rundschreiben den Schülern aller Schreibräte in Erinnerung gebracht, daß den Schülern und Lehrlingen höherer Schulen und sonstiger Erziehungsanstalten, vor allem den Gymnasialisten der höheren Klassen und Studenten, im Falle ihrer Verhaftung nicht im Wege steht, wenn sie die Erlaubnis hierzu seitens der oberen Schulbehörde vorzeigen, welche letztere diese Erlaubnis, nebenbei bemerkt, nur in seltenen Fällen verweigert. Hierdurch erklärt sich der Umstand, daß in Rußland verhaftete Gymnasialisten und Studenten zu den häufigsten Erscheinungen gehören.

Eine Blindenpostzeit fand dieser Tage in einem nahegelegenen Orte statt. Der sechs- undzwanzigjährige Dr. V. hatte eine glänzende Beamtenlaufbahn begonnen, als ihm plötzlich das Unglück traf, vollständig zu erblinden. Trotz sofortiger Hilfe der besten Augenärzte, konnte ihm niemand das Augenlicht wieder verschaffen. Die 18-jährige Braut, Tochter des General-Majors K., wurde blind geboren. Auf der Datsche (Villa) lernten sich die jungen Leute kennen und sagten einander ihr Unglück. Der wohlhabende Bräutigam fand Gefallen an dem interessanten Gesandten seiner Leidengefährtin und trug ihr Herz und Hand an. Das junge Mädchen schlug den Antrag nicht aus, und in der kleinen Dorfstraße fand in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge, die das hölzerne Gotteshaus fast belagert hatte, die feierliche Vermählung des Paares statt.

Belgrad. In ganz Europa ist Serbien noch der einzige Staat, in dem ein Gemohnheitsdiebstahl die Todesstrafe zieht. Seit vielen Jahren ist es üblich, daß in den Fällen, wenn die Gerichte wegen Gemohnheitsdiebstahls auf Todesstrafe erkennen, die Begnadigung eintritt und die Verurteilten auf längere Kerkerstrafe erfolgt. Nun ist aber unter dem jetzigen Ministerium eine strengere Richtung eingetreten, die Begnadigungen werden seltener und es ist auch der so seltene Fall vorgekommen, daß ein Todesurteil wegen Gemohnheitsdiebstahls vollstreckt wurde. Mit Witz war von seiner Jugend an ein Dieb und wurde schon vor mehreren Jahren wegen Gemohnheitsdiebstahls zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Raum nach längerer Kerkerhaft frei geworden, sah er wieder, das Todesurteil wurde neuerlich verhängt und jetzt fand seine Begnadigung statt. Als man Witz anfragte, daß er sich zum Tode vorbereiten soll, sagte er: „Es ist gut, daß man mich hingerichtet, denn wenn man mich wieder begnadigt hätte, würde ich mich selbst umgebracht haben; ich wäre nach langen Jahren doch wieder frei geworden, aber zu alt und zu schwach zu einem ehrlichen Erwerb, aber auch unfähig zu einem nützlichen Dieb!“

Kairo. Eine elektrische Beleuchtung der ägyptischen Pyramiden wird allen Ernstes beabsichtigt. Schon gelegentlich der Nachricht über die elektrische Beleuchtung der römischen Katakomben wurde darauf hingewiesen, daß wahre Freunde des Altertums sich mit der Anwendung moderner Beleuchtungseffekte auf die ehrwürdigen Stätten unruhiger Bauwerke wenig zufrieden erklären dürften. Daselbst wird ohne Zweifel bei der elektrisch beleuchteten Pyramiden der Fall sein. Die dunklen und steinernen Gänge, die im Inneren der Pyramiden zu den alten Grabkammern führen, sollen nun bald in tausend Feuer erstrahlen, und man kann sich dessen versehen, beim nächsten Besuch des berühmten Plages von Gizeh auf der Spitze der riesigen Cheops-Pyramide einen mächtigen elektrischen Scheinwerfer zu erblicken, der seine Strahlen in die Umgebung hinauswirft.

alle Spinnweben wird vielleicht mit Glühlampen in allen möglichen Farben beziert werden, um den Glanz der Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen. Und das alles nur, weil man am 1. Juli durch Ausnutzung der katastrophischen großen Kraftanlagen (Kraften) will, zunächst zur Verbesserung der den Fluss umgebenden öden Ebenen, dann zum Betrieb von Spinnereien etc. — und da bleibt eben noch so viel Kraft übrig, um die Pyramiden elektrisch beleuchten zu können.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Persönlichkeit, die sich mit dem Schicksal des Geheimnisses umgibt, wurde der Strafkammer des Landgerichts vorgeführt. Es ist ein Mann, der vorzugsweise Romane schreiben zu heißen und seines „Journalist“ zu sein. Er war im Traumbuch geboren. Im Februar d. wurde er verhaftet, als er beim Antiquitätenhändler Pergamenten ein Manuskript verkaufen wollte, welches einen Wert von mehr als hundert Mark hatte und welches erst kurz zuvor im Kunstgewerbe-Museum gestohlen war. Es zeigte sich, daß der Verhaftete eine ganze Reihe von Diebstählen in Museen und öffentlichen Sammlungen begangen hatte, und die Art der Ausführung ließ darauf schließen, daß man seinen Fingern auf diesem Gebiete vor sich hatte. Die Behörde glaubt auch heute noch, daß der Angeklagte ein höchst gemeingefährlicher Verbrecher ist, der allen Grund hat, seine Vergangenheit in Dunkel zu hüllen. Alle Bemühungen, über seine Persönlichkeit Aufklärung zu gewinnen, sind vergeblich gewesen, da der Angeklagte zwar zugibt, einen falschen Namen zu führen, aber nicht zu bezeugen war, seinen richtigen zu nennen. Er war auch im Traumbuch nicht zu bezeugen, seinen wahren Namen zu nennen, er behauptete auf ein „Verhältnis“ Rücksicht nehmen zu müssen, welches er hier in Berlin habe. Es fielen ihm insgesamt zehn Diebstähle zur Last, die im Dezember vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres begangen waren. Da er den Eindruck eines vornehmen Mannes machte, schenkte ihm die Museumswächter keine besondere Aufmerksamkeit; im Ru hatte er ein Bild von der Wand, über eine Statuette von dem Interieur genommen und sie unter seinem weiten Mantel versteckt. Das Kunstgewerbe-Museum besuchte er wiederholt, das Provinzial-Museum und das Vereinslokal der Berliner Künstler je einmal in diesem Jahre. Wenn er die gestohlenen Kunstgegenstände verkaufte, nannte er sich den Antiquitätenhändler gegenüber „Jugendler Bester“. Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte noch eine andere Art des Diebstahls betrieb hatte. Er suchte die Wohnung der Studierenden der Medizin auf, zu einer Zeit, daß er annehmen konnte, sie seien nicht zu Hause. Traf diese Annahme zu, so hat er die Medizin im Erlaubnis, an seinen Freunden und Studienkollegen einige Zeilen schreiben zu dürfen. War die Medizin vertrauensselig genug, den „noblen“ Besucher für einige Augenblicke allein zu lassen, so hatte dieser nichts Geringeres zu thun, als sich irgend ein wertvolles medizinisches Werk unter dem Mantel zu stecken und sich dann zu empfehlen. Der Angeklagte besitzt keine Ehrentitel in zwei Fällen, aber auch in diesen erlaubte ihm die Jugend mit ziemlicher Bestimmtheit wieder. Staatsanwalt Dr. Auf hielt ihn deshalb in allen Fällen für überführt. Er sei auch heute noch der Ansicht, daß der Angeklagte ein Dieb von ganz besonderer Gemeingefährlichkeit sei, welcher weiß, daß für ihn die Offenbarung seiner Vergangenheit folgenlos sein würde. Er beantragte gegen ihn fünf Jahr Gefängnis und fünf Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Ureslau. Das Landgericht verurteilte den Leiger Boy aus Ureslau, der als Führer eines Güterzuges am Abend des 22. März d. das Signal nicht beachtet hatte, mit seinem Zuge in den Bahnhof Rattner eingefahren war und hierbei auf einen dort haltenden Personenzug fuhr (der Materialschaden betrug 20 500 Mk., vier Bahnbeamte und zwei Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt), wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs zu sechs Monat Gefängnis.

Essen. Das Urteil im Prozeß wegen der hiesigen Unruhen im Mai lautet folgendermaßen: Neun Angeklagte wurden freigesprochen, einer jedoch einer Besserungsbekanntnis überwiegen, einer wegen Beamteneidigung, zwei wegen Uebertretung, fünf wegen Teilnahme am Aufruhr, sieben wegen Schwere Aufruhrs zu Gefängnisstrafen von 2 Monat bis zu 2 1/2 Jahr bzw. zu Buschstrafen von 1 1/2, bis 3 Jahr verurteilt.

Wien. Die beiden unter der Anklage stehenden Personen, das im September bei Urbach festgenommene große Eisenbahn-Unglück, wobei vier Personen getötet, drei verletzt und großer Materialschaden verursacht wurde, verhaftet zu haben, wurden von der Abtiner Strafkammer freigesprochen und die ge-

launten Köpfe der Staatsbehörde. Die Verhandlung ergab, daß die auf der Station Urbach vorherrschenden erheblichen Unruhen das Unglück verursacht haben; beide Angeklagte, die Staatsanwaltschaft sowie die Richter, verurteilten früher in 12 Stunden Dienstzeit, welche nach dem Urteil auf acht herabgesetzt wurden, und in der Folge welche früher jene beiden Personen verurteilten, seien sich heute fünf Personen. Angeklagt dieser Verurteilung kam das Gericht zur Freisprechung.

Wartes Allerlei.

Der Reichstagsler ist kein Radfahrer. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In mehreren Blättern findet sich die Angabe, der Reichstagsler fährt zu Hohenlohe betriebe neuerdings auch das Radfahren. Diese Mitteilung ist indessen unrichtig. Der Herr Reichstagsler gehört nicht zu den Radfahrern Radfahrern.

Einem höchst überflüssigen Post bietet die verschiedene Methode der Benennung der Reichstagswahlkreise. In Bayern ist diese einfach und klar: Altbayern, Oberbayern, Regensburg, Nürnberg u. s. w. Dagegen sind in Preußen und den meisten anderen Staaten die Benennungen so verwickelt, daß auch der Berufspolitiker vielfach bei einer Abführung in Zweifel kommen kann, welcher Wahlkreis gemeint ist. Wer kennt z. B. im Westen einen Wahlkreis „Goslar“? Es ist damit Namisch gemeint, den Abgeordneten für „Wittmo“ wird man kaum in dem von Gosen haben, und das ein anderer Wahlkreis „Neustadt a. R.“ — Fallingshofel — Nürnberg — Stolzenau“ heißen muß, ist doch auch für den eingeleitetsten Wähler nicht nötig. Wer kennt den Abgeordneten für „Möckel-Gebäude“? Trägt man halt dessen nach dem Vertreter für Wittweida, so wird man ihn wohl leichter auffinden. „Neustadt“ ist unter den amtlichen Benennungen reichlich genug vertreten, so daß es sehr überflüssig war, einen Wahlkreis „Neustadt a. d. Orla“ zu nennen; hätte Jena, das vermutlich weiteren Kreisen besser bekannt ist, es nicht auch geben? Württemberg kommt nur zweimal mit drei Ortsnamen für einen Wahlkreis vor, sonst gebraucht es vier für jeden — sollte man es sich am Redner, an der Spitze und anderwärts nicht im Interesse der Verständlichkeit ebenso bequem machen können, wie man es an der Spitze gethan hat? Ein Name für einen jeden Wahlkreis genügt vollkommen für die Verständlichkeit, und das offiziell einzuführen, wird doch so schwer nicht halten.

Das schönste Alter der Frau. Man hat schon oft hin und her gestritten, in welchem Alter die Frau am schönsten und angenehmsten sei, und allmählich hat man herausgefunden, daß sie dieses in ihren Dreißiger Jahren ist. Alle Frauen, die sich durch ihre Gewalt über die Herzen der Männer berühmt gemacht haben, von Helena und Kleopatra angefangen, standen den Dreißiger näher als den Zwanzig, als sie sich am Gipfel ihrer Macht befanden. In einem literarischen Salon in Paris wurde einst Balzac von einem hiesigen sechszehnjährigen Mädchen gefragt, weshalb er die Damen, die sie „passées“ fände, so bevorzugte. „Wieso kommt es, daß Sie sich, selbst wenn jene Damen nahezu 40 sind, so gern in ihrer Gesellschaft bewegen?“ „Guten Augenblick, Balzac die junge Frau ist an dem Lande erhebt und sagt hierauf mit ansehnlichem ernster, jedes Wort abwiegender Stimme: „Wieso liegt das Geheimnis in der einfachen Tatsache, daß man den Mädchen von zwanzig Jahren gefallen muß, während die Frau von vierzig Jahren zu gefallen sucht, und der Frau der älteren Dame besteht nicht, wie man so oft fälschlich behauptet, darin, daß sie das meiste aus ihren eigenen Reizen macht, sondern daß sie mit allmählichem Zurückgehen die Vergänge und die besten Seiten des Mannes, dem sie gefallen will, und ihm herauszulocken versteht. Alle Männer sind eitel; sie lassen sich wohl gern von lebenswürdigen, jungen Frauen belehren, aber erst, wenn diese es verstehen, das Gespräch zu so lenken, als seien sie die Empfangenden und nicht die Gebenden, fühlen wir uns in der richtigen Stimmung und erfreuen uns ihrer Gesellschaft.“

Post gehörigen Gasthauses, das noch aus der alten guten Zeit kamme, wo die gelben Postwagen mit dem lustig blühenden Schwager allein jeden Verkehr vermittelten und jede Poststation natürlich auch ein Gasthof war.

Um den Stammtisch lassen wie gewöhnlich die Rauten Honoratioren: der Postmeister — im bürgerlichen Leben lieb er seine militärische Charge gern beiseite —, der Bürgermeister, der Rammmer, der Oberförster, der Steuer-Einnehmer und einige angehende Kaufleute und Handwerker. Das Gespräch drehte sich natürlich um den bereits allgemein bekannten Vorfall während der Kontrollübernahme.

„Wie wunderbar's wahrhaftig, daß Röder das so ruhig hingenommen hat,“ sagte der Seifenfeder-Galer.

„Es war sein Glück,“ versetzte der Postmeister. „Ich kann Ihnen sagen, meine Herren, ich habe vor Angst gezittert. Thätlicher Angriff gegen einen Vorgesetzten während des Dienstes — das heißt fünf Jahre Festung. Da konnte ich noch kein Mensch mehr heißen.“

„Ja, ja,“ meinte der Oberförster, „Dishollun muß sein, mit eiserner Strenge aufrecht erhalten werden, denn darauf beruht die Größe unserer Armee, aber solche Uebertretungen seitens Vorgesetzter sind auch nicht geeignet, ein gutes Verhältnis zu schaffen. Zum Glück kommt das ja äußerst selten vor und beruht auf persönlicher Feindschaft. Der Baron nahm eben die günstige Gelegenheit wahr, sich an seinem Nebenbuhler ungestraft reiben zu können.“

„Gott wolle es, es auch nicht versuchen,“ sagte der Postmeister. „Seemann und

Unteroffizier — da geht's; aber wenn der Gutsherr von Glotzenau mit dem Badermeister Röder anbinden wollte, so würde es für ihn jedenfalls nicht gut enden.“

Dem Postmeister, welcher seiner militärischen Stellung halber dies Gespräch äußerst unangenehm war, zumal ein am nächsten Tag stehender fremder Herr demselben aufmerksam zuhören schien, gelang es mit vieler Mühe, endlich die Unterhaltung auf ein minder verhängnisvolles Thema zu lenken. Nach einer halben Stunde erinnerten sich übrigens die Herren, nur der Postmeister blieb zurück. Nun trat der Fremde an ihn heran und stellte sich höflich als der zur Vertretung des erkrankten Amtsrates bestimmte Assessor von Roden vor. Der gemüthliche Postmeister beehrte ihn, eine Flasche Wein zu bestellen und bereitete dem ersten Blase dem Assessor zu verschicken, daß es in Rauten gar nicht so übel sei. „Freilich sei es nur ein kleines Sandhähnchen, ohne alle Annehmlichkeiten einer Großstadt, dafür aber um so gemüthlicher und ungestörter.“

„Sie glauben wohl, ich fürchte mich vor dem kleinsten Sandhähnchen?“ lächelte der Assessor. „Daran bin ich seit meiner Kindheit gewöhnt. Ich komme selbst aus einer sehr kleinen Stadt, wo mein Vater Kreiskirchner war, und hoffe hier überdies einen Jugendbekannten zu treffen, den besten Freund meiner Kinderjahre.“

„Wer in Rauten?“

„Ja, Sie nannten doch seinen Namen.“

„Baron Glotzenau?“

„Nein, gerade der andere,“ sagte Herr von Roden. „Seine Eltern wohnten im Hause des

Badermeisters Röder, dessen einziger Sohn Oswald mein bester Jugendfreund war. Später, als er auf die Wanderschaft und ich zur Universtätt ging, verloren wir uns freilich aus den Augen, jedoch wäre es mir sehr lieb, wenn ich ihn hier wieder trafe.“

„Das ist ja äußerst interessant,“ riefte der Postmeister, zum Fenster hinaus zeigend, „da bräuben das hässliche Haus — das schönste in der ganzen Stadt — ist sein Eigentum. Sie sehen die große Firma, Oswald Röder, Badermeister.“ Ein tüchtiger, angenehmer, gelehrter junger Mann, nur manchmal etwas hitzig! er soll übrigens sehr wohlhabend sein.“

„Seine Eltern hatten ein ansehnliches Vermögen und er war wie gesagt das „einzige Kind“,“ erwiderte der Assessor. „Es wundert mich nur, ihn hier zu treffen, da er früher stets daselbst schwärmte, nur in einer Großstadt im Hauptpunkt von Gewerbe, Handel und Tätigkeit zu leben.“

„Diesen Gedanken hat wohl jeder energische junge Mann, der da meint, für seine Kraft sei auch das höchste nicht zu schade, bis er dann mit den Jahren einsehen lernt, es lasse sich auch in der Stille ein Leben voller Arbeit, Erfolg und Glück führen. Gerade das lauteste geschäftliche Weltreiben führt ja am wenigsten zu einem wahren Glück.“ Bei Freund Röder,“ sagte der Postmeister lächelnd hinzu, „hat es noch einen ganz besonderen Grund, daß er sich hier in Rauten anständig gemacht. Rollenessen hat ja freilich die stärksten gewesen, und Gott Amor redet die überzeugendste Sprache, das wissen Sie.“

„Also Röder ist verheiratet?“ rief der Assessor. „Das hätte ich nicht erwartet. Er war sonst fast ein Weiberjagd.“

„Verheiratet ist er noch keineswegs, aber doch nahe daran. Es ist das eine seltsame Geschichte.“

„Welche Sie mir doch höfentlich erzählen werden, Herr Postmeister?“

Der alte Herr war natürlich sofort bereit, den Wunsch des Assessors zu erfüllen. — „Röder war, nachdem er sich von dem Gaunermann-Postmeister getrennt, so schnell als möglich nach Hause geeilt und aus dem Ausgeh-Anzug in das schlichte Bekleidungsstück geschlüpft. Er ging in die Poststraße und von da nach dem Baden, der mit seiner anderen, freundlichen, fast elegant zu nennenden Einrichtung an die luxuriösen großstädtischen Bäder erinnerte. Es herrschte hier jener feine Duft frischen Bades, doppelt angenehm im Gegensatz zu der unheimlichen, feuchten Aprilluft da draußen. An dem einzigen großen Fenster mit dem bekannten verblühten Schalterfenster sah eine hübsche, wohlhabende Frau — oder vielmehr Frauen, denn Lanté Mädchen, eine Verwandte des jungen Badermeisters, die ihm die Wirtschaft führte, hatte die schonen Frauen der Ueb. bisher noch nicht aus Erfahrung kennen gelernt, obwohl ihr die bösen Jungen, die Rauten so gut wie jede andere menschenliche Hauptstadt hatte, nachsagten, sie läse nur den ganzen Tag am Fenster, um sich nach einem Manne umzusehen. Sie selbst allerdings behauptete, die Männer, dieses treulose, tyrannische, brutale Geschlecht, aus tiefster Seele zu hassen.“

(Fortsetzung folgt.)

